

BESPRECHUNGEN

Philosophie

Yorck v. Wartenburg, Graf Paul: Bewußtseinsstellung und Geschichte. Ein Fragment aus dem philosophischen Nachlaß. Eingeleitet und herausgegeben von Iring Fischer. (220 S.) Tübingen 1956, Max Niemeyer. Br. DM 19,50.

Die Geschichtsphilosophie des Grafen Yorck v. Wartenburg war bis jetzt hauptsächlich durch den „Briefwechsel zwischen Wilhelm Dilthey und dem Grafen Paul Yorck von Wartenburg“ (Halle 1923) bekannt. Die dort gelegentlich geäußerten Gedanken sind hier systematisch dargestellt. Allerdings ist das Werk unvollendet geblieben und die letzte Durcharbeitung fehlt. Das macht die Lesung mühsam; man hat den Eindruck, im Kreise herumgeführt zu werden und nicht von der Stelle zu kommen. Für Y. ist der letzte Grund die „Lebendigkeit“, und deren zentrale Seite ist das Gefühl (43f., 138). Diese Lebendigkeit hat den Drang, einen Rechtsgrund für ihr Dasein zu finden. Dies vermag sie aber nur durch jeweils eine der drei psychischen Grundanlagen, Vorstellung, Empfindung, Wille, hindurch zu tun. Und zwar ist dabei immer eine führend, jedoch ohne die beiden andern einfach zu unterdrücken; nur in der Vorrangstellung schließen sie einander aus. „Die der Anlage nach prominente Funktion liefert das Organ zu dem geschichtswerten Verhalten“ (58). „Und wenn eine der radikalen psychischen Funktionen das Organon der gesamten Lebendigkeit wird, gleichsam das bestimmte Medium der Totalität, ist damit eine besondere Bewußtseinsstellung gegeben, welche die Geschichtlichkeit und die typische Bedeutsamkeit konstituiert“ (85). Mit dem Wechsel in der Führung tritt eine neue geschichtliche Epoche ein. Bei den Griechen hatte die Vorstellung den ersten Platz inne. Darum wurde alles zur Gestalt. Nur bei ihnen konnte es zur Bildung einer Metaphysik kommen. Denn, wie es in einer anderen Arbeit heißt: „Das vorstellende Verhalten als solches ist ein Festhalten, eine Fixation, ein Herausheben und Absondern aus der zeitlich ablaufenden Zuständlichkeit. Hier liegt die psychische Wurzel aller Metaphysik, welche nur die willentliche Stabilisierung, Aternisierung der relativen Zeitlosigkeit jeder Vorstellung — ... — ist“ (zit. S. 212). Die jüdische Grundeinstellung war willentlich, weswegen es dort zu keiner Metaphysik kommen konnte, statt dessen zur Gesetzmäßigkeit. Das Christentum geht hinter die Verschiedenheit der drei Anlagen zurück. Deswegen hat es den Menschen von der Welt frei gemacht, was allerdings

erst durch Luther ganz durchgedrungen ist. Die nachfolgende Zeit konnte, innerlich weltfrei geworden, nur kritisch auflösend und konstruierend verfahren. Auch hier ist Metaphysik unmöglich. Die Philosophie der Geschichte hat zur Aufgabe, die Dominante unter den psychischen Anlagen einer Epoche und alle einzelnen, auch die scheinbar fernliegenden Erscheinungen als durch sie bedingt zu erkennen. „Ihre psychische Provenienz unter Beiseitelassung der peripherischen Differenz der Lehrgestalten erkennen heißt die Geschichte begreifen“ (141f.). Deutlich stellt sich diese Philosophie in die Nachfolge des Idealismus, besonders des späten Schelling, dessen Einfluß Y. durch seinen Lehrer Braniß erfahren hatte. Das Erkennen hat den Primat verloren. Es ist nur die Artikulation von etwas, was als tiefer und wesentlicher angesehen wird, hier der Lebendigkeit und des Gefühls, der Gestimmtheit, wie bei Marx der gesellschaftlich-ökonomischen Verhältnisse (auf den Parallelismus macht Fischer S. 216 aufmerksam). Ideen, die man abgewandelt bei Scheler, Spengler und in der Existenzialphilosophie wiederfindet, klingen hier und bei Dilthey an. Wäre statt der in ihrer Bedeutung schillernden Lebendigkeit die letzte geistige Haltung, in der der Mensch der Wirklichkeit gegenübersteht, als ausschlaggebend genannt worden, so wäre vieles der hier vorgetragenen Ideen annehmbar; es beständen dann allerdings mehr als drei Grundmöglichkeiten, was der Geschichte sicher besser entspricht. Es ergäbe sich dann auch eine andere Auffassung der Metaphysik, und die von Y. an ihr geübte Kritik würde hinfällig. Daß die Reformation mit ihrer Verwerfung der Dogmen und der Verweisung Gottes ins Unerkennbare die Entwicklung eingeleitet hat und daß die Energie sich nun auf die Welt richten konnte (vgl. S. 139), das ist wohl richtig. Aber gerade an der vorliegenden Arbeit wird auch klar, was Y. offenbar nicht gemerkt hat, daß dadurch die Offenbarung und ihr ganzer Inhalt in Gefahr gerät, zum Ergebnis einer rein menschlichen Funktion zu werden und damit ihren bisherigen Sinn zu verlieren. Schließlich bleibt nur ein historischer Relativismus, nachdem jede geschichtliche Epoche ihre eigene Wahrheit hat, wie dies auch in der Existenzialphilosophie ausgesprochen worden ist. A. Brunner SJ

Pfeil, Hans: Überwindung des Massenmenschen durch echte Philosophie. (289 S.) Graz-Wien-Köln, Styria. Pfeils Veröffentlichung ist ein eigenartiges Werk. Man kann zwei Einwände dagegen erheben und hat sie erhoben: Das Buch enthält eigentlich zwei Bücher und hätte besser in zwei Teilen veröffentlicht werden sollen, einmal als eine Einleitung in die Philosophie, sodann eine Abhandlung über